Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 97 (1988)

Heft: 10

Buchbesprechung: Bücher : "Mit Zittern und Respekt..." : als Rotkreuz-Helferin im besetzten Frankreich

Autor: Valsangiacomo, Enrico

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PATENSCHAFTEN

«Kinder in Notstandsgebieten»

Von der Erste-Hilfe-Station zum Gesundheitszentrum

In Trench Town, einer Ghettosiedlung in Kingston in Jamaica, unterstützt das SRK seit 1981 eine Erste-Hilfe-Station. Über die Jahre hinweg hat sich diese Station immer mehr in ein Gesundheitszentrum verwandelt, das vor allem auch rege von Schwangeren und Müttern mit Kleinkindern besucht wird. Seit Anfang dieses Jahres nun besuchen drei Ghetto-Bewohner in einem Nachbarquartier einen Ausbildungskurs für Gesundheitspromotoren. Parallel dazu arbeiten sie im Gesundheitszentrum mit. Sie werden so mit der Zeit in der Lage sein, ihre Arbeit in den Bereichen Hygiene, Ernährung, Familienplanung und Pflege von Mutter und Kind auch in das Quartier hinauszutragen und vielen weiteren Bewohnern von Trench Town zugänglich zu machen. Vielen Dank an alle Paten, die diese Arbeit ermöglichen! □

«Flüchtlinge in der Welt»

Kinder und werdende Mütter bedürfen besonderer Hilfe

Die Flüchtlingsschübe in Afrika dauern in unvermindert hohem Masse an, und Hunderttausende von Menschen müssen um Hilfe nachsuchen oder sich selbst irgendwie durchbringen. In Europa merkt man von diesen Flüchtlingen wenig, da sie vor allem in Nachbarländern Zuflucht suchen, wo sie sich leichter anpassen und von wo aus sie leichter zurückkehren können – was allerdings Jahre und Jahrzehnte dauern kann.

Im Horn von Afrika, in Somalia, Äthiopien und Sudan, kommt es zur wechselseitigen Verschiebung grosser Bevölkerungsteile zwischen Nachbarländern, wodurch ein Land dann jeweils Flüchtlingsströme auslöst sowie selbst aufnimmt. So haben im Südsudan unzählige Menschen wegen des Bürgerkrieges keine andere Wahl, als nach Äthiopien zu fliehen, und im Ostsudan werden ständig Neuankömmlinge aus dem Norden Äthiopiens, aus der Provinz Eritrea, verzeichnet. Ausländische Hilfe ist dringend nötig, um diesen Flüchtlingen auch nur das Lebensnotwendigste zu garantieren.

Im Auffanglager für eritreische Flüchtlinge Wad Sherifay, das vom SRK von Beginn an unterstützt wird, versorgt die gut eingearbeitete eritreische Gesundheitsequipe zusammen mit einem sudanesischen Arzt zusätzlich zu ihren bisherigen Aufgaben nun auch neue asylsuchende eritreische Familien. Zwei SRK-Delegierte überwachen und koordinieren die Hilfe an die neu Aufgenommenen – allein im ersten Halbjahr 1988 15 000 Menschen – und an die bestehende Lagerbevölkerung.

Vordringlichste Aufgabe des Gesundheitsteams ist es, sich unterernährter Kinder anzunehmen, zu verhindern, dass Epidemien ausbrechen, und den Familien zu zeigen, wie sie sich mit den bereitgestellten Mitteln und Diensten (provisorische Hütte, Nahrungsmittelration, Wasser, Gesundheitsdienste, Lagerorganisation) am besten zurechtfinden. Kleinkinder und Schwangere sind den grössten Risiken ausgesetzt; deshalb sind die Programme in erster Linie auf sie ausgerichtet. Mit Hilfe Ihres Patenschaftsbeitrages können Kinder geimpft und auf ihren Ernährungszustand hin untersucht werden, für die zahlreichen unterernährten Kinder und für die Schwangeren können Zusatzernährungsprogramme durchgeführt und mit den Müttern können in kleinen Gruppen Gesundheitsrisiken, Vorbeugemassnahmen und einfache therapeutische Massnahmen besprochen werden – alles Dinge, die das eritreische Team des SRK soweit noch nötig auch für die «eingesessenen» Lagerbewohner tut. □

JUGENDROTKREUZ

Bildungswoche für Lehrer

Wie kann die Schule humanitäre Werte vermitteln?

Die Schule ist der ideale Ort, um der Jugend die humanitäre Botschaft zu vermitteln: Ausgehend von dieser Erkenntnis haben die Verantwortlichen für das Jugendrotkreuz und die Verbreitung beim SRK im vergangenen Juli in Freiburg eine Bildungswoche zum Thema «Lehrtätigkeit und humanitäre Werte» durchgeführt, an der 24 Lehrerinnen und Lehrer aus fünf europäischen Ländern teilnahmen.

Von Bertrand Baumann

Die Idee zu einer solchen Bildungswoche entstand anlässlich eines Seminars über die Verbreitung der Kenntnisse des humanitären Völkerrechts und der Rotkreuzgrundsätze, das das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) und das Österreichische Rote Kreuz 1986 in Wien durchführten. Bei den nationalen Rotkreuzgesellschaften Europas, vor allem in den französisch- und deutschsprachigen Ländern, wurde sie positiv aufgenommen. «Wir waren uns einig, dass wir uns als erstes an die Lehrer wenden mussten, ist die Schule doch der ideale Ort, um der Jugend die humanitäre Botschaft zu übermitteln», sagt Wendy Bucher, Beauftragte für die Verbreitung beim Schweizerischen Roten Kreuz. Das SRK, das in verschiedenen Sprachregionen tätig ist, drängte sich als Organisator einer solchen Veranstaltung geradezu auf. Eine Veranstaltung, die ein doppeltes Ziel verfolgte: Sie wollte das Wissen der Lehrer über die wesentlichen humanitären Probleme unserer Zeit vertiefen, und sie wollte auf Grund dieses vertieften Wissens unmittelbar verwendbares Unterrichtsmaterial schaffen.

Eine Reihe von Referaten zu so unterschiedlichen Themen wie Folter, Schutz der Zivilbevölkerung oder Rolle und Mandat des Roten Kreuzes führten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz in die komplexe Problematik der Verteidigung der humanitären Werte ein. «Wir wollten nicht nur ausschliesslich aus dem Blickwinkel des Roten Kreuzes orientieren», betont Wendy Bucher. «Das Rote Kreuz ist nicht die einzige Organisation, die in diesem Bereich tätig ist, und es wäre unehrlich gewesen, die Aktionen anderer Organisationen, wie Amnesty International oder UNO-Organe, zu verschweigen.» So sprachen Horst Fischer, Assistent an der Universität Bochum und Fachmann für humanitäres Völkerrecht, beispielsweise über die «Abrüstung und die Genfer Abkommen», André Tschiffeli, Verantwortlicher für die Verbreitung beim IKRK und selber Lehrer, über die Rolle und das Mandat des Roten Kreuzes und Marcel Oriane vom Belgischen Roten Kreuz über die Folter.

Parallel zu den Referaten bearbeiteten die Teilnehmer in Arbeitsgruppen Fallbeispiele aus dem humanitären Völkerrecht. Die Antworten aus den Gruppen wurden anschliessend den Ansichten der Seminarleiter gegenübergestellt. Dazu Wendy Bucher: «Es war überraschend festzustellen, dass die Antworten, die die Teilnehmer aufgrund ihres gesunden Menschenverstandes erarbeitet hatten, sehr oft mit der Lehrmeinung übereinstimmten.»

Die im Laufe der Bildungswoche verwendeten Unterlagen, die Referate, die Gruppenarbeiten und die Auswertung werden zusammengestellt und den Teilnehmern sowie den beteiligten nationalen Rotkreuzgesellschaften zugestellt. Weitere Interessenten können sie ab 1. Januar 1989 bestellen bei Schweizerisches Rotes Kreuz, Jugendrotkreuz, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern.

Die französischsprachige Gruppe arbeitete zudem den Entwurf für ein Vorgehen aus, das die Schüler schrittweise mit dem Konzept der Humanität vertraut macht, und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch indem es sie ermuntert, sich im Alltag entsprechend zu verhalten. Die deutschsprachige Gruppe betonte ihrerseits die Notwendigkeit, den Unterricht über das humanitäre Völkerrecht auf konkreten Beispielen der Gegenwart aufzubauen. Anhand eines höchst aktuellen Ereignisses während der Seminarwoche, des Abschusses einer iranischen Verkehrsmaschine durch die US-Marine, legte sie auch gleich einen Vorschlag für eine Lektion vor.

Die Teilnehmer der Bildungswoche vertraten einhellig die Ansicht, dass im Bereich der Verbreitung des humanitären Völkerrechts sehr viel Material vorhanden ist, das aber von den Lehrern zu wenig genutzt wird. Ihr erstes Ziel wird es nun sein, ihre Kollegen von der Notwendigkeit der Einführung eines Unterrichts über die humanitären Werte zu überzeugen. Beide Arbeitsgruppen haben dafür einen Argumentationskatalog ausgearbeitet. Eine konkrete Initiative hat das Seminar bereits ausgelöst: Auf Anregung des Französischen Roten Kreuzes bilden sich in französischen Sekundarschulen gegenwärtig Lehrergruppen, die darauf hinarbeiten, dass vor allem in der Staatsbürgerkunde auch Kenntnisse über das humanitäre Völkerrecht vermittelt werden. □

BÜCHER

Als Rotkreuz-Helferin im besetzten Frankreich

«Mit Zittern und Respekt...»

Als ob es gestern gewesen wäre, beschreibt Anne-Marie Im Hof-Piguet in «La filière» ihren Einsatz als Rotkreuz-Helferin in Frankreich in den Jahren 1942 bis 1944. Unter dem Titel «Fluchtweg durch die Hintertür» liegt ihr Buch nun auch in deutsch vor.

Von Enrico Valsangiacomo

Die Ereignisse, die Anne-Marie Im Hof-Piguet beschreibt*, spielen sich im von den Nazis besetzten und vom Vichy-Regime beherrschten Frankreich ab. Einige Oasen der Freiheit und der Menschlichkeit haben überlebt, so die Heime, Lager, Kinder- und Kleinkinderheime, die ab 1936 von der «Ayuda suiza», der späteren Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder des Bündners Rodolfo Oligiati, gegründet worden waren (vgl. «Actio» 11/87, S. 20ff.). Die Arbeitsgemeinschaft schloss sich im Dezember 1941 mit dem Schweizerischen Roten Kreuz zusammen und nannte sich von da an Schweizerisches Rotes Kreuz, Kinderhilfe. Dank der Mittel, die dem SRK zur Verfügung standen, konnte die Tätigkeit in Frankreich intensiviert werden. Anne-Marie Piguet lässt sich einstellen, um in den Kinderkolonien zu arbeiten.

Die junge Schweizerin trifft im Juni 1942 in Montluel, nordwestlich von Lyon, ein. Es ist die Zeit, in der in Frankreich die Barbarei um sich greift und in ihrem ganzen Schrecken sichtbar wird. Nur vier Wochen später finden die Razzien des Vélodrome d'Hiver in Paris statt. Es braucht nicht lange, bis Anne-Marie Piguet ihre Illusionen und ihre Naivität, die sie aus Helferwillen und Abenteuerlust hieher geführt haben, um «kleinen Franzosen Hilfe zu bringen», verliert und die tragische Wirklichkeit erkennt. Auch wenn in den Heimen des SRK-Kinderhilfswerks die gute Laune und die Hoffnung die Oberhand behalten, weiss man um die Dramen, die sich rundherum abspielen. Die Autorin vermittelt in ihrem Buch einen sehr guten Eindruck dieser Licht- und Schattenatmosphäre – sehr offen und mit einer Spur Ironie.

Zwei wichtige Passagen seien hier ausführlicher erwähnt. Zunächst der zum Teil gescheiterte Versuch von zwei Dutzend jungen Pensionären der Kolonie im Schloss La Hille in den Pyrenäen, im Winter 1942/43 über Savoyen in die Schweiz zu fliehen. In dieser Zeit kommt es immer öfter zur Verhaftung von Juden, sogar in Heimen des SRK. Eine Flucht ist schwierig. Spanien liegt zwar sehr nahe, doch muss man sich vor den Spitzeln hüten. Die Schweiz ihrer-

(Fortsetzung auf Seite 20)

* Anne-Marie Im Hof-Piguet, «Fluchtweg durch die Hintertür – Eine Rotkreuz-Helferin im besetzten Frankreich 1942–1944», Verlag im Waldgut, Frauenfeld, 1987, 172 Seiten.

Bei Blasenschwäche ist KUSTOS genau das Richtige!

Wer die Blasenentleerung nicht richtig kontrollieren kann, fühlt sich unsicher! Das muss nicht sein. Ich bin fest überzeugt, dass die neue Schutz-Einlage KUSTOS eine ideale hygienische Hilfe bei Blasenschwäche ist. Das kann jetzt jeder gratis ausprobieren. Einfach den Coupon in Ihrer Drogerie abgeben oder mir schicken: Schwester Kathrin, AMIDRO, Längfeldweg 119, 2501 Biel. **Telefonisch bin ich täglich von 11.00–12.00 Uhr zu erreichen: Tel. 065/23 39 25.**

neu

Gratis **Denken Sie auch an den, der welche braucht!**

1 Original-Packung **gratis**

normal ☐ ☐

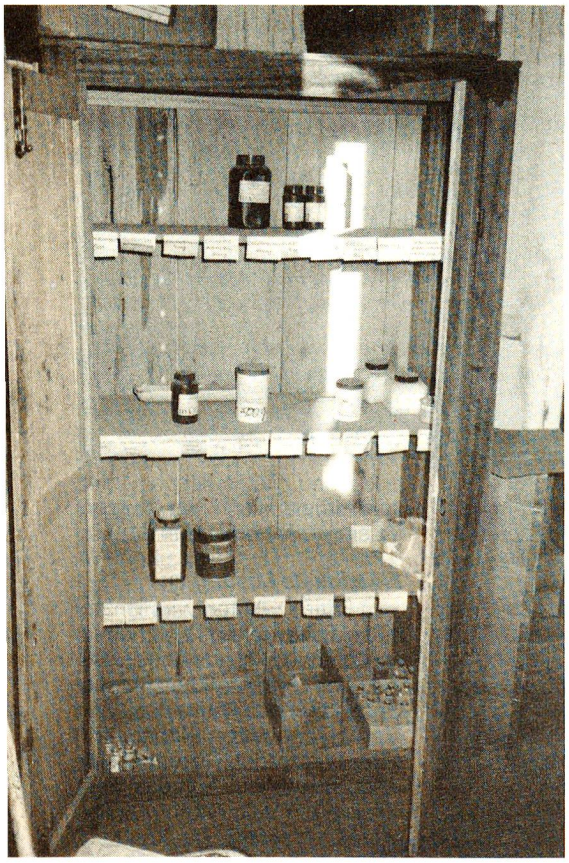
super ☐

Name/Vorname AC 10

Strasse

PLZ/Ort

AUSLAND



Wo Medikamente fehlen, kann man nicht erwarten, dass sich die Bevölkerung in ihren Bedürfnissen und Nöten ernst genommen fühlt. Eine einfache, funktionierende Infrastruktur ist deshalb wichtig.

rung gewählt werden und der Gemeinschaft vorstehen. Wir haben Kontakt zu ihnen aufgenommen, und nach der Regenzeit werden wir mit ihnen zusammenarbeiten. Jede «chouchya» wird für eine Gruppe von Dorffrauen verantwortlich sein und von uns Richtlinien für ihre Tätigkeit erhalten. Diese Richtlinien sind aber kein Geheimnis, denn wir wollen nicht, dass eine solche Gruppe das «Monopol» in bezug auf Gesundheitsfragen erhält.

Gleichzeitig versuchen wir, die wirklichen Bedürfnisse einer Gemeinschaft und die Art und Weise, wie sie am besten gedeckt werden können, in Erfahrung zu bringen. Die unterstützende Infrastruktur besteht ja bereits, und es geht jetzt noch darum herauszufinden, wie sie der Dorfbevölkerung am besten zugänglich gemacht werden kann – realistischerweise und ohne die wohlbekannten Fehler zu wiederholen. Wir suchen eine lokale Lösung, um die Kommunikation zwischen unseren beiden Kulturen zu verstärken. Wenn es uns gelingen sollte, werden wir diese Lösung indessen nicht als neue «Formel» anpreisen. «Chouchyas» gibt es im Ouaddai, in anderen Präfekturen gibt es sie nicht. Wir möchten – und dies ganz im Rotkreuzgeist – die begünstigte Bevölkerung respektieren. □

70 PROZENT DURCH DIE GLÜCKSKETTE

In Ergänzung zum Beitrag «Drei Viertel der gemeldeten Fälle sind erledigt» in «Actio» 8–9/88 über die Verteilung der Spendengelder nach den Unwettern vom Sommer 1987 legt die Glückskette Wert auf die folgende Präzisierung:
Die Sammlung hat insgesamt 52 134 440 Franken ergeben. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen:

- *Glückskette: 36 451 270 Franken (70 %)*
- *Sondermarke PTT: 8 278 030 Franken (16 %)*
- *SRK, Caritas, Heks, Arbeiterhilfswerk: 7 405 140 Franken (14 %)*

Für die Schweiz wurden 47 251 495 Franken gespendet, für das Ausland 4 882 945 Franken.
Die Koordinatoren des SRK und der Caritas unterbreiten ihre Vorschläge zur Schadenregelung der Projektkommission der Glückskette, die für die Finanzierung allein zuständig ist.

BÜCHER

«Mit Zittern und Respekt...»

(Fortsetzung von Seite 17)

seits ist immer noch ein freies und demokratisches Land, hat aber ihre Grenzen geschlossen. Als einzige Möglichkeit bleibt die illegale Einreise. Fünf Kinder werden von der Vichy-Polizei und den Nazis aufgegriffen, drei unter ihnen in die Todeslager deportiert. Acht Kinder kehren ins Schloss zurück, und nur zehn erreichen über die Kolonie Saint-Cergue, wo Renée Farny, eine beherzte Mitarbeiterin, sich ihrer annimmt, sicher die Schweiz. Als der Rotkreuzchefarzt, Oberst Hugo Remund, davon erfährt, bekommt er es mit der Angst zu tun. Er befürchtet insbesondere, die Tätigkeit des Kinderhilfswerks in Frankreich könnte verboten werden. Er setzt den Rücktritt der Leiterin der Kolonie von La Hille, Rösli Näef, der Leiterin der Kolonie von Saint-Cergue, Gemaine Hommel, sowie von Renée Farny durch. Aus Angst vor Repressalien distanziert er sich überdies in einem Schreiben an das Deutsche Rote Kreuz vom Vorgehen der SRK-Mitarbeiterinnen.

Anne-Marie Im Hof-Piguet hat diese Ereignisse nicht direkt erlebt. Sie war zu diesem Zeitpunkt in Montluel und erfuhr erst einige Monate später, im Frühjahr 1943, davon, als sie nach La Hille versetzt wurde. Dies bringt sie auf den Gedanken, Passagen in die Schweiz zu organisieren. Im Unterschied zur bisherigen Praxis sollen die Kinder jedoch während ihrer ganzen Flucht begleitet werden.

Die junge Schweizerin kennt nur eine Gegend, wo man heimlich die Schweizer Grenze überqueren kann, persönlich: den Risoud, ein dichter Wald im Waadtländer Jura, wo ihr Vater Forstinspektor war. Im Juni 1943 macht sie zusammen mit einer weiteren Schweizerin einen Versuch, der ohne jeden Zwischenfall zu einem guten Ende geführt werden kann. Anne-Marie lernt bei dieser Gelegenheit die Französin Victoria Cordier aus Champagnole kennen, die seit langem für die Résistance arbeitet und regelmässig zwischen Frankreich und der Schweiz hin- und herpendelt.

Auflösung des Schwedenrätsels aus Nr. 8/9 1988

```
■S■D■■K■■A■■■S■■I■■
VIERWALDSTAETTERSEE
■L■A■RENTE■M■ITALER
EVOLENE■U■WILLE■A■K
■ALL■I■ETTER■L■ANNE
■PT■AKTIE■L■LEANDER
■LEILA■K■STIER■B■I■
PAN■B■MERCI■G■KANNE
■N■SIMON■H■TAVRUE■G
SALIS■N■RABAT■O■REN
■■■M■AARAU■U■ANGORA
■DAMAST■S■EBENE■■AC
TELE■I■SEITE■K■CASH
■NP■LEHEN■Z■FERRET■
■IASON■E■LEBEN■E■UT
ASR■N■ALGOL■D■SMASH
■E■SZENE■D■TELLER■U
ABAYA■D■LEGER■A■NON
■I■R■REBEN■G■ANTON■
■ELEVIN■B■INNIG■■■F
■LAR■T■SENTA■G■SAGO
■LV■STIER■A■ALVANEU
AMALIE■L■PLAGE■R■BR
■AT■ERLE■EILE■MADIG
■NEON■ENARE■NIE■LEO
■NR■ASSE■UNSTET■RTN
```


ACTIO

Nr. 10 Oktober 1988
97. Jahrgang

Redaktion
Rainmattstrasse 10, 3001 Bern
Postcheckkonto 30-877
Telefon 031 667 111, Telex 911 102

Verantwortliche Redaktorin deutsche und französische Ausgabe: Nelly Haldi

Redaktionelle Koordination italienische Ausgabe: Sylva Nova

Herausgeberin:
Schweizerisches Rotes Kreuz

Administration und Druck
Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, 4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telex 934 646
Telefax 065 247 335
Vertriebsleiter: Beat U. Ziegler

Inserate
Vogt-Schild Inseratendienst
Kanzleistrasse 80, Postfach
8026 Zürich
Telefon 01 242 68 68
Telex 812 370, Telefax 01 242 34 89
Anzeigenleiter: Kurt Glarner
Telefon 054 41 19 69
Für die Westschweiz:
Presse Publicité SA
5, avenue Krieg, Postfach 258
CH-1211 Genf 17
Telefon 022 35 73 40

Jahresabonnement Fr. 32.–
Ausland Fr. 38.–
Einzelnummer Fr. 4.–
Erscheint achtmal pro Jahr, mit Doppelnummern Februar/März, Juni/Juli, August/September und November/Dezember

Sie ist sofort bereit mitzumachen. So bringen Victoria Cordier, ihre Schwester Madeleine und Anne-Marie Piguet zwischen September 1943 und Mai 1944 neun jüdische Kinder – sechs deutsche und drei österreichische – in die Schweiz. Nicht immer lief es ohne Zwischenfälle ab, und die letzte Passage im Mai 1944 hätte in letzter Minute beinahe in einer Katastrophe geendet. Wenig später, am 6. Juni 1944, landeten die Alliierten in der Normandie.

Anne-Marie Im Hof-Piguet hat ihre Erlebnisse aufgeschrieben, weil sie feststellte, dass die schweizerische Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges in diesem Bereich eine Lücke aufweist. Ihr Buch vermag sie nicht vollständig zu schliessen und es wäre wünschenswert, wenn weitere Mitglieder des SRK-Kinderhilfswerks aufschreiben würden, was sie erlebt und gesehen haben. «40 Jahre lang habe ich die Erinnerung an diese beiden in Frankreich verbrachten Jahre (1942–1944) mit mir herumgetragen. Sie haben mehr gezählt als andere, denn es war eine Zeit grosser Intensität: unsägliche Grausamkeit, stillschweigender Mut, Lebensfreude trotz allem... Mit Zittern und Respekt habe ich diese Zeit wiederaufleben lassen», schreibt die Autorin in ihrem Nachwort. 40 Jahre später sind wir ihr dankbar, dass sie sich die Mühe genommen hat, sorgfältig zu recherchieren und die Aussagen zahlreicher Personen einzuholen: drei Leiterinnen von Kolonien der Kinderhilfe, Schweizer Kolleginnen und Kollegen aus jener Zeit, Juden, die in SRK-Lagern untergebracht waren und überlebt haben.

«Mit Zittern und Respekt...» – diese Gefühle weckt das Buch auch beim Leser. Es hat gleich nach seinem Erscheinen verschiedentlich Reaktionen ausgelöst. Wohlwollend aufgenommen, hat «Fluchtweg durch die Hintertür» Gewissen bewegt und weitere Erinnerungen heraufbeschworen. Die Waadtländer Filmemacherin Jacqueline Veuve hat daraus einen Film für die Schulen gemacht. □

Der erste Präsident des «Centralvereins des Schweizerischen Roten Kreuzes»

Walter Kempin – ein vergessener Rotkreuz-Pionier

Dem Zürcher Pfarrer und Philanthropen Walter Kempin ist es im wesentlichen zu verdanken, dass 1882 der «Centralverein des Schweizerischen Roten Kreuzes» gegründet und mit einer Zielsetzung versehen wurde, die seine Entwicklung zur nationalen Rotkreuzgesellschaft in ihrer heutigen Form ermöglichte. Wie Henry Dunant gehörte Kempin zu den glücklosen Menschen. Im Gegensatz zum Gründer der Rotkreuzbewegung ist er aber auch heute noch kaum bekannt.

Von Enrico Valsangiacomo

Im Juli 1840 liess sich in der damals noch unabhängigen Gemeinde Hottingen (seit 1893 ein Zürcher Stadtquartier) ein gewisser Hermann Kempin aus Stettin (Preussen) nieder. Im Handelsregister liess sich der 24jährige als «Commis» eintragen. Von Gottfried Keller wissen wir jedoch, dass er einige Jahre später eine Buchhandlung eröffnete, deren Kunde der Zürcher Schriftsteller war. 1843 heiratete Hermann Kempin die Oberwinterthurerin Anna Häsli. Die beiden hatten sechs Kinder, drei Töchter und drei Söhne. Walter Kempin kam am 25. Juni 1850 als viertes Kind zur Welt.

Die älteste Kempin-Tochter wurde Primarlehrerin und heiratete einen Dirigenten; die zweite, Musiklehrerin, heiratete einen Konzertmeister, die jüngste einen Ingenieur, dem sie nach Ungarn folgte. Der älteste Sohn wurde kaufmännischer Angestellter und liess sich in Bradford in England nieder; der jüngste absolvierte eine Schlosserlehre und wurde später Maschinentechniker. Walter Kempin, das begabteste der sechs Kinder, studierte Theologie und wurde 1873 zum Pfarrer ordiniert. Bei ihm zeigten sich die für das kleinbürgerliche Milieu, dem die Familie offenkundig angehörte, typischen sozialen Bestrebungen besonders deutlich.

Emilie Kempin-Spyri: ein tragisches Schicksal

1874 wurde Walter Kempin als Vikar an die bedeutende Kirchgemeinde Enge bei Zürich berufen, im darauffolgenden Jahr übernahm er daselbst das Pfarramt. Am 22. Juni 1875 heiratete er Emilie Spyri, Tochter aus einer reichen Patrizierfamilie, der viele bekannte Persönlichkeiten angehörten: Emilies Vater war zunächst Pfarrer im Zürcher Neumünster und ab 1875 in leitender Funktion bei der «Nordostbahn» tätig. Als streng konservativ denkender Mann widersetzte er sich häufig seiner Tochter. Emilies Onkel war Staatsanwalt des Kantons und wurde später Stadtschreiber von Zürich. Ihre Tante, von den Nichten und Neffen die «strenge Tante» genannt, war die berühmte Schriftstellerin und «Heidi»-Schöpferin Johanna Spyri.

Angesichts dieser Verhältnisse ist es nicht erstaunlich, dass die Ehe Kempin-Spyri von Emilies Familie nicht gebilligt wurde. Die Tochter verzichtete jedoch lieber auf ihre Mitgift denn auf den Mann, den sie liebte. Das war nur das erste von vielen Hindernissen, mit denen das Paar ein Leben lang zu kämpfen haben sollte.

Emilie Kempin-Spyri ist mittlerweile berühmt geworden als erste Frau, die in der Schweiz ein Jurastudium abschloss. Was heute gerne erwähnt wird, musste sie damals allerdings teuer bezahlen. Zwei ihrer Kinder, Walter junior und Agnes, haben 1923 in der «Neuen Zürcher Zeitung» bzw. 1936 in der «Basler National-Zeitung» bewegende Berichte über Spyris Leben geschrieben. Die Zürcher Historikerin Verena Stadler-Labhart ergänzte sie 1981 mit einer Studie über die ersten Rechtsstudentinnen an der Zürcher Universität. Darin erscheint Emilie Spyri als eine Frau, die ständig Zielscheibe sozialer Vorurteile und einer Diskriminierung war, die die Frauen per Gesetz gegenüber den Männern benachteiligte. Als sie ihr Studium aufnahm, war sie dem Misstrauen ihrer Umgebung ausgeliefert, die sie als «Blaustrumpf» taxierte. Ihren Beruf als Rechtsanwältin konnte sie nicht ausüben, und auch eine Stelle als Lehrerin wurde ihr verweigert. Und als sie 1891 in Zürich endlich die «venia legendi», das heisst die Erlaubnis, an Hochschulen zu lehren, erhielt, wurde sie von ihren Studenten mehr oder weniger boykottiert. Auch Erfolge, die sie im Ausland feiern konnte – 1888 in New York und 1896, als sie nach Berlin eingeladen wurde – vermochten sie nicht über die Ablehnung hinwegzutäuschen, die sie im eigenen Land erfuhr. Sie wurde schliesslich geisteskrank und verbrachte die letzte Zeit ihres Lebens in einem Heim in Basel, wo sie am 12. April 1901 48jährig starb.

Walter Kempin – mit Leib und Seele Philanthrop

Auch Walter Kempin hatte die besten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Leben. «An sich war er ein hochbegabter, vielversprechender junger Theologe», sagt von ihm seine Tochter Agnes, die keine Zuneigung für ihn empfand. Seine fruchtbarsten Jahre waren zweifellos jene seiner Pfarrtätigkeit in Enge, der Kirchgemeinde der Familien